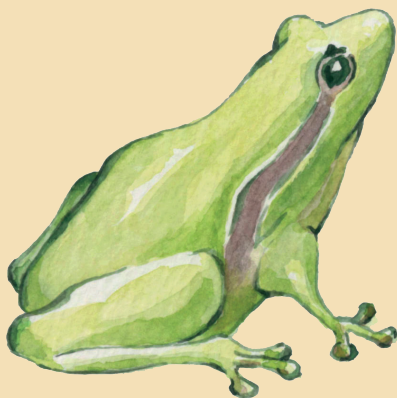


Gerhard Graf

Mutmaßungen I

Säkulare und religiöse Skizzen
zum Zeitgeschehen



Mutmaßungen

Gerhard Graf
Mutmaßungen I

Das Buch enthält säkulare und religiöse Skizzen zu Zustand und Befindlichkeit unserer Zeit. Der Titel *Mutmaßungen* verrät, dass sich der Verfasser bewusst ist, die angesprochenen Probleme in Politik und Gesellschaft, Philosophie und Religion zwar ernsthaft, jedoch gewissermaßen aus einer „Froschperspektive“ zu sichten und sie einer solchen entsprechend undogmatisch, aber auch ohne Sicherungsnetz vorzutragen. Auch die drei beigefügten Novellen sind als Versuche zu lesen, einer gewissen Heimat- und Ratlosigkeit heute lebender, zumal älterer Menschen nachzusinnen, die im ungestümen Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse und all der Sanierungsprogramme ein Unbehagen empfinden. Das Ganze versteht sich als Wortmeldung im heutigen Dialog um die Zukunft.

DR. GERHARD GRAF, geb. 1931, aufgewachsen in Schiers (Graubünden). Besuch der dortigen Internatsschule, dann Studium der Philosophie, Altphilologie und Germanistik in Zürich und Basel; Doktorat mit einer Platondissertation. Lehrer am Lyceum Alpinum Zuoz (Engadin) und an den kantonalen Gymnasien Solothurn und Liestal.

Gerhard Graf

M u t m a ß u n g e n

I

Säkulare und religiöse Skizzen
zum Zeitgeschehen

Text & Dialog

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication
in the Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available on the Internet
at <http://dnb.dnb.de>.

© 2017 Verlag Text & Dialog
A.&R. Kaufmann GbR
Konkordienstraße 40 | D-01127 Dresden
Tel.: (+49)351/427 10 30 | M.: 0174/310 77 23 | Fax: (+49)351/219 969 56
<http://www.text-dialog.de>

Umschlaggestaltung: René Kaufmann unter Verwendung
einer Zeichnung von Mathias Buess

Satz und Layout: René Kaufmann

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Made in Germany.

ISBN 978-3-943897-36-4

INHALT

I. POLITIK UND GESELLSCHAFT

1. Europa	9
2. Volk und Einzelner	14
3. Fünf Ideologien	17
4. Fünf Verluste	21
5. Zettelkasten	26

II. PHILOSOPHIE UND RELIGION

6. Sachlichkeit	35
7. Wissenschaftsdefizit	39
8. Medium	41
9. Trinitätsdogma	43
10. Gebet. Eine Meditation	49
11. Gott und die Religionen	50

III. HEIMATLOSIGKEIT. DREI NOVELLEN

12. Zeit muss enden	65
13. Hans Kapusch	74
14. Pfeifers	94

TEIL I

POLITIK UND GESELLSCHAFT

I. EUROPA

Wenn der Euro scheitert, scheitert Europa.

Angela Merkel

Mit diesem aberwitzigen Slogan soll ein Erdteil mit einer halben Milliarde Einwohner auf das Abenteuer einer isolierten politischen Klasse eingeschworen werden, ganz so, als wären zweitausend Jahre ein blosser Klacks, verglichen mit einem neuerfundene Papiergeld.
(H. M. Enzensberger)

Der Mythos erzählt, wie Zeus die phönikische Königstochter *EUROPA* entführte, – nach Griechenland. Von Phönizien übernahm letzteres die Buchstaben-Schrift, die sich etwa um 800 vor unserer Zeitrechnung gegenüber der minoischen Silbenschrift durchsetzte; dabei wurden die in der griechischen Sprache nicht benötigten phönizischen Konsonanten als vokalische Zeichen verwendet. In diesem Alphabet liess sich fortan alles Geschriebene viel einfacher und für den Leser eindeutiger festhalten, ein gewaltiger Vorteil und eine grundlegende Voraussetzung für die griechische und darüber hinaus die gesamte europäische Kulturentwicklung. Denn auf jenem griechischen Alphabet beruhen, bei geringen Veränderungen und Anpassungen an die Bedürfnisse der verschiedenen Idiome, sämtliche europäischen Schriften. Aber auch die Grammatik der Hellenen, dargestellt und zusammengefasst durch Dionysios Thrax um 200 v. Chr., wurde zur Grundlage aller europäischen Grammatiken und deren systematischer Termini wie Aktiv und Passiv, Tempora, Modi, Wortartenbezeichnung. So prägte die reichhaltigste Sprache des frühen Europa alle späteren Entwicklungen in Sprachpraxis und Sprachlehre auf unserm Kontinent – und weit darüber hinaus.

Griechische Philosophie, von den Vorsokratikern über Platon, Aristoteles, Epikur und Stoa bis zum Neuen Testament, die patristische und byzantinische Literatur; griechische Dichtung von den Epen Homers über die Lyrik Sapphos und Pindars, die Tragödien der Aischylos, Sophokles und Euripides, die Komödien des Aristophanes und Menander; griechische Geschichtsschreibung von Herodot, Thukydides, Polybios; griechische Mathematik des Euklid und des Pythagoras: sie alle haben die Geistesgeschichte Europas wegleitend geprägt.

In ähnlicher Weise angeregt und angestossen aus orientalischen Kulturen wie die Schrift, erwachsen auch die bildenden Künste – Architektur, Plastik und Malerei – aufgrund vorderasiatischer Anregungen; aber auch hier transformierten die Griechen das Gesehene in einer nachmals für die gesamte europäische Entwicklung bestimmenden Weise, und zwar so, dass sie das Kolossale, Monumentale ins Menschenmass zurückführten: die griechischen Statuen befreien den Menschen, lösen ihn heraus aus den gigantischen, oft unheimlichen Überhöhungen in der orientalischen Kunst, und die Tempel – im dorischen, jonischen und korinthischen Stil – werden zum Grundtypus der europäischen Sakral- und Profanarchitektur.

Nach dem Ende der zahlreichen Stadt-Staaten und deren Eingang in die hellenistischen Grossreiche verbreiteten sich griechische Denkweisen und Errungenschaften bis weit in den Osten, über den Mittelmeerraum und nach Rom. Letzterem gelang gewissermassen die Domestizierung der ausfransenden Gräzität, nämlich durch Einbindung in ein Imperium von nachhaltiger Durchsetzungskraft. Fortan war der gebildete Mensch zweisprachig, weil sich hervorragende Dichter, Denker und auch Politiker der Bedeutung des durch die Griechen tradierten Kulturguts bewusst geworden waren. In Rom und später auch in „Ostrom“, Konstantinopel, entwickelte sich ein Wissen um Staat und Gerechtigkeit, das praktisch in der Verwaltung und theoretisch schliesslich im Corpus iuris ihren die spätere europäische Geschichte tief beeinflussenden Ausdruck fand. Es war nun die Sprache der Römer, das Latein, das zur europäischen „Vatersprache“ avancierte: Bis ins 17. Jahrhundert blieb es fast ausschliesslich die Sprache der höheren Bildung und der Wissenschaft.

Dies war freilich in erster Linie der dritten Kraft zu verdanken, die in die europäische Entwicklung einfluss: dem Christentum. Erst, wie andere Religionen und Sekten, geduldet, dann blutig verfolgt, schliesslich – unter Konstantin – zur Staatsreligion geworden, wurde das christianisierte Rom mit dem Sitz des Papstes Zentrum einer Missionstätigkeit, die im Lauf der Jahrhunderte bis an die Peripherie des Erdteils und darüber hinaus ausstrahlte. Es war Augustin, der in der „Civitas Dei“ weit über die damaligen Reichsgrenzen hinausdachte, in seinen „Confessiones“ aber auch eine Biographie seiner individuellen Entwicklung vorlegte, in der der einzelne

Mensch sich als solcher und über alle staatlichen und gesellschaftlichen Ordnungen hinaus als verantwortliches Wesen erkennen konnte. Bei ihm findet das Individuum erstmals jene Bedeutung und jenes Gewicht, das ihm, unterschiedlich zu den außereuropäischen Kulturen, im Fortgang abendländischer Geschichte zukommen wird. Der christliche Europäer hat es durch die Jahrhunderte stets aufs neue gehört, dass er, über alle ethnischen und staatlichen Herkünfte und Verpflichtungen hinaus, um ein „Reich“ weiß, „das nicht von dieser Welt“ ist und in dem die Forderung nach Nächstenliebe den Kompass abgeben will. Bergpredigt und Gleichnisse Jesu, die Fußwaschung seiner Jünger – „Wer der Größte unter euch sein will, der sei aller Diener“ –, das Kreuz, das auch noch im „Roten Kreuz“ gegenwärtig ist: – sie alle kennzeichnen das Spezifikum des christlichen Europa.

Nun wird man einwerfen, das geschichtlich überlieferte wie das jetzt erfahrene Europa sei weit entfernt von solch idealisierender Verklärung, und die Einsprache ist mehr als nur verständlich. In der Tat bietet Europa durch all die Jahrhunderte einen geradezu beispiellosen Kriegsschauplatz, der außerdem noch weit über seine Grenzen hinaus durch gewalttätige Kolonisation und Machtpolitik in ferne Völker erweitert wurde. Die ideologischen und kriegerischen Auseinandersetzungen fanden dabei nicht etwa nur zwischen Christen und „Heiden“ statt, sondern gerade auch – und in oft schonungsloser Grausamkeit – zwischen christlichen Konfessionen und deren Abstützung auf staatliche Mächte selbst. Dabei ist es nicht völlig abwegig, in der Mutation der einstmaligen christlichen „Sekte“ zur Staatsreligion den entscheidenden und verhängnisvollen Sündenfall zu sehen; doch ist es sinnvoll, darüber nachzudenken, ob die genuine christliche Botschaft nicht trotz – oder vielleicht noch häufiger *neben* – den offiziellen Kirchen ihre Wirkung entfaltete, also ob z. B. Franz von Assisi und seine „Vermählung mit der Armut“ die Frohbotschaft des Neuen Testaments am Ende glaubwürdiger vertrat als sein Zeitgenosse Innozenz III. auf der römischen Kathedra ... Wie denn auch die zahlreichen Reformbewegungen, vor und nach Luther, Calvin und Zwingli, nicht einfach als Auflösungs- und Zerfallerscheinungen der Kirche wahrzunehmen sind, sondern als fortwirkende Impulse, den christlichen Geist neu zu empfan-

gen und ihm Nachachtung zu verschaffen. Dasselbe gilt noch für heutige Reformbewegungen, inner- und außerhalb der etablierten Kirchen, denn diese sind *semper reformandae*.

Griechischer Freiheits- und Erkenntnisdrang, römisches Staats- und Rechtsbewusstsein, christliche Demut und Gotteskindschaft –, so sehr alle drei von Beginn weg und durch die ganze Geschichte des Abendlandes hinauf – oder hinab? – immer wieder in Frage gestellt, bekämpft wurden und auch in Selbsterfleischung zu verschwinden drohten, haben doch stets Gestalten hervorgebracht, die ihren Einfluss geltend machten und Europa ein Bewusstsein seiner Einmaligkeit und Bedeutung vermittelten, die weit über dessen geographische Grenzen hinaus strahlten und unsere Welt bis in die neueste Zeit maßgebend geprägt haben. Seit ein paar Dutzend Jahren sind es freilich weit mehr die Ausstöße industrieller und konsumorientierter Provenienz als die Produkte geistiger Kultur, die global wirksam geworden sind –, ja diese drohen in ihrem Überangebot und unterstützt durch maßlose Werbung die gehaltvolle Tradition ganz zum Verschwinden zu bringen oder doch bloß noch als Überbleibsel architektonischer Vergangenheit inmitten von Betonwüsten oder als Bild-, Ton- und Sprachwerke in Museen und archivarisch-überlebenden Randbezirken aktueller Forschung und Wissenschaft schmalspuriger weiter zu vegetieren.

Denn, Hand aufs Herz, ist von ihnen in den Verlautbarungen öffentlich wirksamer Persönlichkeiten, also in Politik und Wirtschaft, oder in den Medien überhaupt noch die Rede? In dem, was letztere melden und in Unterhaltungssendungen breitschlagen, findet sich kaum noch die Spur von jenem Europa, dessen Einzigartigkeit wir skizzierten und das ganz allein inmitten der neuen Groß- und Weltmächte erhaltenswert wäre: Homer, Vergil, Dante, Shakespeare, Calderon, Moliere, Goethe; Platon, Aristoteles, die Stoa, Marc Aurel, Montaigne, Pascale, Kant; Hippokrates, Galen, Paracelsus, Pasteur; Euklid, Poseidonius, Kopernikus, Galilei, Gasendi, Newton, Euler, Einstein, Planck; Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann – diese und tausend andere gehörten zum Kanon europäischer Bildung, und von ihnen strahlte eine Kraft aus, die auch in Europas peripheren Ländern, so in Skandinavien und im Balkan, Kultur von Weltbedeutung hervorbrachte, vertreten in Dutzenden von Namen,

die auch jeder gebildete Franzose, Deutsche, Italiener kennt. Aber, noch einmal, in Politik und Wirtschaft sind sie samt und sonders *quantité négligeable* geworden; hier zählen nur Konjunktur, Wachstum und materiel-
ler Reichtum. Eine Maschinerie von hunderttausend Rädchen dreht sich pausenlos, wird geschmiert und gewartet, produziert aber am Ende nicht den geringsten geistigen Mehrwert, – vergleichbar einem wohl satirisch gemeinten Leerlauf-Konstrukt Tinguély's.

Wo melden sich noch jene Europäer zu Wort, denen Europas Kultur- und Geistesgeschichte von ganz anderer Dimension ist, als der offenbar in Brüssel wie in den nationalen Hauptstädten allein für relevant gehaltenen? Europa erneuert sich in der Rückbesinnung auf seine gemeinsame Herkunft, aus der die vielen Äste gewachsen und sich bis an die Peripherie verzweigt haben, niemals im Phantom einer gleichgeschalteten Wirtschaftsmacht nach Einebnung der ethnischen Besonderheiten und divergierenden Mentalitäten, aus denen es gerade seine Kraft und seinen unvergleichlichen kulturellen Reichtum neu gewinnen müsste!

Das Buch enthält säkulare und religiöse Skizzen zu Zustand und Befindlichkeit unserer Zeit. Der Titel *Mutmaßungen* verrät, dass sich der Verfasser bewusst ist, die angesprochenen Probleme in Politik und Gesellschaft, Philosophie und Religion zwar ernsthaft, jedoch gewissermaßen aus einer „Froschperspektive“ zu sichten und sie einer solchen entsprechend undogmatisch, aber auch ohne Sicherungsnetz vorzutragen.

Auch die drei beigefügten Novellen sind als Versuche zu lesen, einer gewissen Heimat- und Ratlosigkeit heute lebender, zumal älterer Menschen nachzusinnen, die im ungestümen Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse und all der Sanierungsprogramme ein Unbehagen empfinden.

Das Ganze versteht sich als Wortmeldung im heutigen Dialog um die Zukunft.

Gerhard Graf
Mutmaßungen I

Text & Dialog
www.text-dialog.de

ISBN 978-3-943897-36-4



9

783943

897364